

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geschäfts-Anzeigenzeile 15 A., die Restanzenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählungen. Offerten zeichnen ob. Aufs. durch die Exp. 25 A.

Donnerstag den 11. Mai 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nachtrag

Nr. 2. II. 5700/4. 16. R.R.M.,
Bekanntmachung, betr. Beschlagnahme baumwollener Spinnstoffe und Garne (Spinn- und Webverbot, Nr. 2. II. 1700/2. 16. R.R.M.), vom 10. Mai 1916.

Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Reichsministeriums mit dem Vermerk zur Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Bekanntmachung über die Sicherstellung von Baumwollspinnstoffen vom 24. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungs-Bekanntmachungen vom 2. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 645) und 25. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 778) bestraft wird, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

Art. I.

§ 1 Absatz 2 Nr. 1 des Spinn- und Webverbots erhält folgende Fassung:
1. Wer sich weigert, welcher weder Garn- noch Zwirnabfälle erhält;

Art. II.

§ 2 Absatz 2 Nr. 4 des Spinn- und Webverbots erhält folgende Fassung:
4. Auslandsdoppelfäden und Auslandsdoppelfäden.

Unter Auslandsdoppelfäden im Sinne dieser Bekanntmachung werden verstanden:
Baumwolle, Baumwollabfälle und Baumwollabfälle, die nach dem 15. Juni 1915, Dinters und Kunstbaumwolle, die nach dem 1. Januar 1916 aus dem Ausland eingeführt worden sind, ferner Kunstbaumwolle, hergestellt aus Garn- und Zwirnabfällen und Lumpen und Stoffabfällen, die nach dem 1. Januar 1916 eingeführt worden sind.

Unter Auslandsdoppelfäden im Sinne dieser Bekanntmachung werden verstanden:
Garn- und Zwirnabfälle, die nach dem 15. Juni 1915, Garn- und Zwirnabfälle, die nach dem 1. Januar 1916 aus dem Ausland eingeführt worden sind, ferner Garn- und Zwirnabfälle, die ausschließlich aus den unter a aufgeführten Auslandsdoppelfäden hergestellt sind.

Strafgesetze ist, daß die Einfuhr der Spinnstoffe und Garne der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preuss. Kriegsministeriums nachgewiesen werden kann. Die von der deutschen Heeresmacht besetzten Gebiete gelten nicht als Ausland im Sinne dieser Bekanntmachung.

Art. III.

§ 6 des Spinn- und Webverbots erhält folgenden Zusatz:
4. Garn- und Zwirnabfälle (vergl. § 2 Nr. 2) dürfen nur in die Kriegs-Rohstoff-Abteilung zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin, Bellevuestrasse 12a, verkauft werden.

Art. IV.

§ 10 des Spinn- und Webverbots erhält folgende Fassung:
Die Herausgabe oder Lieferung von Baumwollspinnstoffen und Garnen nach §§ 3, 5 und 6 dieser Bekanntmachung ist nur gestattet, wenn keine höheren Preise als die in der Bekanntmachung Nr. 2. II. 1800/2. 16. R.R.M. festgesetzten Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe, Baumwollgarne und deren Abfälle gefordert und bezahlt werden.

Dies gilt auch dann, wenn vor dem 1. April 1916 höhere Preise als die Höchstpreise vereinbart sein sollten. Jedoch werden Garnlieferungsverträge, die vor dem 1. April 1916 abgeschlossen worden sind, zu diesen Preisen erfüllt werden, falls dies erforderlich ist zu Erfüllung von Heeresaufträgen gegen Belegschein 3, über welche der auftraggebende Heeres- oder Marinebehörde dem Garnlieferanten bereits vor dem 1. April 1916 den Zuschlag erteilt hat. In gleicher Weise dürfen Garnlieferungsverträge, die vor dem 1. April 1916 gegen Belegschein für höhere Preise abgeschlossen worden sind, zu diesen Preisen erfüllt werden, falls der Belegschein vor dem 1. April 1916 ausgestellt worden ist.

Die Bestimmungen der Absätze 1 und 2 finden keine Anwendung auf Auslandsdoppelfäden und Auslandsdoppelfäden.

Art. V.

Dem Spinn- und Webverbot werden folgende Bestimmungen hinzugefügt:

§ 13. Allgemeine Ausnahmen.
Die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preuss. Kriegsministeriums kann allgemeine Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Bekanntmachung bewilligen.

§ 14. Anfragen und Anträge.
Anfragen und Anträge, die die Meldepflicht und Meldung von Baumwollspinnstoffen und Garnen betreffen, sind an den Beschl.-Weidmann der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums, Verlängerung Hermannstrasse 11, alle übrigen Anfragen und Anträge, die die Bekanntmachung oder die etwa zu ihr ergebenden

§ 15. Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu tausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

1. Wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite-
läßt, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder
sonst in anderer Weise in Verkehr bringt, oder
sonst über ihn abspricht,
2. Wer die Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände
zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwider-
handelt,
3. Wer nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen
zuwiderhandelt.

Ausführungsbestimmungen betreffen, sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion B. II., des Königlich Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerung Hermannstrasse 9/10, zu richten und am Kopfe des Schreibens mit der Aufschrift: „Betrifft Baumwollbeschlagnahme“ zu versehen.

Art. VI.

Vorsitzende Bekanntmachung tritt am 10. Mai 1916 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 10. Mai 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß die für Volksschulzwecke bestimmten Gebäude, Räume und dergl. zu anderen als unterrichtlichen Zwecken, z. B. Unterbringung von Kriegsgefangenen oder sonstigen Gemeindegewerben usw. ohne unsere vorgängige Genehmigung verwendet worden sind. Wir bringen daher unsere Verfügungen a-d unter Nr. 6 § 148 „Hartmann“ Volksschulwesen S. 451 in Erinnerung, wonach in solchen Fällen jedesmal ein Schulvorstandsbeschluss herbeizuführen ist, der unserer Genehmigung bedarf.

Biesbaden, den 5. Mai 1916.

Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- u. Schulwesen.
Geg. Florisch.

Wird den Gemeindebehörden des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.
Dillenburg, den 8. Mai 1916.

Der Herr Regierungs-Präsident hat den Gemeindevorstand Gustav Steindorf in Runderoth zum Stellvertreter des Standesbeamten daselbst ernannt.

Dillenburg, den 9. Mai 1916.

Der Königl. Vordrat.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 10. Mai 1916.)

Am Bundesratstisch: Dr. Helfferich.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 1/4 Uhr. Einige Rechnungssachen werden ohne Erörterung erledigt. Sodann wird die erste Lesung des Gesetzesentwurfes über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet fortgesetzt.

Abg. Haase (Soz. Arbeitsgem.): Bei diesem Gesetz muß ebenso gründliche wie schnelle Arbeit geleistet werden. Leider steht der Entwurf ohne Arbeiterschüsse vor, nimmt überhaupt wenig Rücksicht auf die ländlichen Arbeiter und kleinen Bauern.

Abg. Dr. Maegh (Elsass-Lothringern): Ein Teil Elsass-Lothringens nach der Schweizer Grenze hin ist auch vom Kriege sehr betroffen worden; es ist erfreulich, daß auch diese Bewohner entschädigt werden sollen.

Abg. Waldstein (Fortf. Bp.): Auch die Bewohner der Insel Helgoland sind schwer geschädigt worden und mußten ihre Heimat verlassen. Der Schaden, der den Bewohnern durch die Entziehung ihres Eigentums entstanden ist, muß voll ersetzt werden.

Die Vorlage geht an einen Ausschuss von 28 Mitgliedern. Es folgt die Beratung des Gesetzesentwurfes zur Änderung des Vereinsgesetzes von 1908. Der Entwurf trifft eine Änderung dahin, daß Gewerkschaften und Berufsvereine nicht als politische Vereine angesehen werden sollen, womit gewisse gesetzliche Fesseln für sie beseitigt werden.

Ministerialdirektor Dr. Grawert: Der Gesetzesentwurf stellt die lokale Einföhrung eines Versprechens dar, das die Regierung hier abgegeben hat. Auch die Gewerkschaften hatten gemäß einer Erklärung des damaligen Staatssekretärs des Innern, jetzigen Reichskanzlers, einen freien Spielraum und die Verwaltungsgerichte hielten sich ohne Ausnahme an diese Erklärung. Diese Praxis soll jetzt eine gesetzliche Unterlage erhalten, denn die immerhin entstandene Rechtsunsicherheit muß im Interesse der Gewerkschaften beseitigt werden. Eine Schwierigkeit besteht nur in der Zulassung jugendlicher Arbeiter, die aber für die Regierung doch nicht entscheidend ist. Andererseits kann sich die Regierung nicht auf eine Erweiterung des Gesetzes einlassen.

Abg. Behr (Arenberg (Ztr.): Wir begrüßen den Gesetzesentwurf aufs wärmste und beantragen seine Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Leider hat der Landwirtschaftsrat sich in einer Eingabe an den Reichskanzler gegen den Gesetzesentwurf gewandt und auf die Unmöglichkeit des Streikrechtes für die landwirtschaftlichen Arbeiter hingewiesen. Diese Bedenken kann ich nicht teilen. Der Gesetzesentwurf bringt den Arbeitern endlich das, was das Gesetz von 1908 nicht gebracht hat. Eine Störung des Burgfriedens liegt nicht vor. Das deutsche Volk fordert auch eine Aufhebung aller anderen Ausnahmegeetze, vor allem des Jesuitengesetzes. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Legien (Soz.): An der politischen Betätigung der Jugend haben wir gar kein Interesse, aber wir wollen jetzt hier die Polizeieffekten der Arbeiterjugend lösen. Gerade der Krieg hat den Wert der sog. Volksgemeinschaft gezeigt und auch bewiesen, wie gesunde Kräfte in den Arbeitermassen vorhanden sind. In der Stunde der Gefahr haben sich diese Volksschichten in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Die Rechte der ländlichen Arbeiter müssen erweitert werden. Wir wollten die Novelle eigentlich ohne Kommissionsberatung erledigen, wollen ihr aber nicht widersprechen.

Abg. Dr. Müller-Reiningen (Fortf. Bp.): Auch wir wünschen eine schnelle Erledigung der Novelle, die Jahre-

lang geäußerten Wünschen des Reichstages entspricht. Die Gewerkschaften und Berufsvereine dürfen nicht länger als politische Vereine betrachtet werden, wenn sie sich auf die Erlangung besserer Wohnverhältnisse beschränken. In der Kommission werden wir zu verhalten suchen, daß die durch die Praxis errungenen Freiheiten nicht wieder in Frage gestellt werden.

Hierauf wird die weitere Beratung auf Donnerstag 3 Uhr nachmittags vertagt. Auf der Tagesordnung steht außerdem der Bericht der Geschäftsordnungskommission über die Viebflecht-Anträge.

Die Antwort Amerikas.

Berlin, 10. Mai. Um 1/1 Uhr begab sich heute der Botschafter Gerard ins Auswärtige Amt, um dem Staatssekretär v. Jagow die amerikanische Note zu überreichen. Die Unterredung, die sich an die Überreichung der Note zwischen Gerard und dem Staatssekretär v. Jagow anschloß, dauerte nahezu 1 Stunde. Erst gegen 2 Uhr kehrte der Botschafter in sein Palais zurück.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Die deutsche Antwort auf die, wenn auch nicht in der Form, so doch tatsächlich ein Ultimatum darstellende Wilsonsche Note war aus der ruhigen realpolitischen Beurteilung der gesamten militärischen und politischen Situation entsprungenen Absicht entstanden, wie die Dinge jetzt liegen, einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten von Amerika zu vermeiden. Sie war von der Absicht geleitet, alles zu tun, was uns den Sieg erleichtern und sichern kann und nichts zu tun, was ihn erschweren und verzögern könnte. Diese Absicht, ist, wie die bis jetzt noch nicht amtlich, aber in einer nicht anzuzweifenden Fassung des Neuterischen Bureaus vorliegende Antwort Wilsons zeigt, erreicht worden. Das ist der politische Kern der Sache, um den alles es sich handelt. Das andere ist Behauptung. Die begleitenden Stimmen aus dem feindlichen Ausland, denen unsere Antwortnote garnicht gefallen hat und die den Amerikanern und ihrem Präsidenten beweisen sollen, daß sie beleidigt seien und die Beziehungen abbrechen müßten, haben schon erkennen lassen, daß unsere Note, den Umständen angepaßt, zur Vereitelung der Wünsche unserer Feinde geeignet war. Und was sie jetzt auf Wilsons Antwort sagen werden, wird diese Vereitelung noch deutlicher erkennen lassen. Nicht alle Morgenblätter besprechen die Wilsonsche Note, zum Teil, weil sie spät Abends eingetroffen ist, zum anderen Teil, weil sie amtlich noch nicht vorliegt und hier und da noch Zweifel in einzelne Wendungen gesetzt werden. Soweit die Blätter aber die Note besprechen, kommen sie überwiegend zu dem Resultat, daß die Absicht der deutschen Antwortnote erreicht ist, und stellen auch fest, daß Herrn Wilsons Behauptung, daß die neue Art des Unterseebootkrieges nicht von Bedingungen und Amerikas Verhandlungen mit anderen Staaten abhängig gemacht werden dürfe, überflüssig sei, weil die deutsche Note, wie ausdrücklich in authentischen Kommentaren erklärt worden ist, keine Bedingung ausspricht, sondern nur eine Erwartung, d. h. die deutsche Regierung wartet ab, ob und welchen Erfolg Wilsons Schritte zum Schutze des Völkerrechts bei anderen Staaten, also in der Hauptsache bei England haben werden.

London, 10. Mai. Neuter meldet aus Washington: Nach der Versendung der Note an Deutschland veröffentlichte Lansing eine Erklärung, daß der größte Teil der Note Deutschlands von Dingen handle, die die Vereinigten Staaten mit Deutschland nicht besprechen könnten. Der Hauptinhalt der Note sei der, daß Deutschland dem Bunde Amerikas zustimme und daß, so lange Deutschland sein Versprechen halte, für die Vereinigten Staaten kein Grund für einen Konflikt vorliege, obgleich „unsere Verluste infolge der Verletzung amerikanischer Rechte durch deutsche Unterseebootkommandanten, die auf Grund ihrer früheren Instruktionen handelten, wieder gutgemacht werden müssen“. — Die Erklärung sagt weiter: „Unser Konflikt mit England kann nicht den Gegenstand einer Besprechung mit Deutschland bilden. Es muß bemerkt werden, daß unsere Verhandlungen mit der englischen Regierung unwiderleglich auf Grund von bestehenden Vertragsverpflichtungen geführt werden müssen. Außerdem haben wir Vertragsverpflichtungen über die Art, in der die schwebenden Konflikte zwischen den beiden Regierungen verhandelt werden müssen. Wir haben Deutschland vorgeschlagen, ähnliche Verpflichtungen mit uns einzugehen. Deutschland hat diesen Vorschlag zurückgewiesen. Wenn jedoch der Gegenstand unseres Konfliktes mit Deutschland weiterhin Leben von Amerikanern bedroht, so wird es zweifelhaft, ob überhaupt derartige Verpflichtungen in Frage kommen können, wenn nicht die Bedrohungen während der Verhandlungen eingestellt werden.“

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 10. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen versuchte der Feind im Anschluß an eine Sprengung in unsere Gräben einzubringen; er wurde zurückgeschlagen. Südwestlich der Höhe 304 wurden feindliche Vortruppen weiter zurückgedrückt und eine Feldwache aufgehoben. Unsere neuen Stellungen auf der Höhe wurden weiter ausgebaut.

Deutsche Flieger belegten die Fabrikanlagen von Dombasle und Raon l'Etape ausgiebig mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Südlich von Garbunofa (westlich Danaburg) wurde ein russischer Vorstoß auf schmaler Frontbreite unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Keine besonderen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 10. Mai. (B. V.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz: In Dagestani und Wolhynien andauernd erhöhte Tätigkeit bei den Sicherungstruppen. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nachdem der Feind schon gestern einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Hochfläche von Dobers lebhaft beschossen hatte, setzte er heute früh mehrere Angriffe gegen San Martino an, die alle abgewiesen wurden. Auch an der Rätiner und Osttiroler Front kam es stellenweise zu einer erhöhten Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert ruhig.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 10. Mai. (B. V.) Bericht des Hauptquartiers: An der Front keine Veränderung. — An der Kaukasusfront machten wir in örtlichen Kämpfen, die sich auf dem rechten Flügel und im Zentrum abspielten, eine Anzahl Gefangene und Beute. Im Zentrum wurde der Angriff einer feindlichen Kompanie mit für sie großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Abschnitt von Vitik keine Veränderung. Infolge eines überraschenden Angriffs, den wir im Abschnitt von Kirvaz, ungefähr 40 Kilometer nordwestlich von Mouche, auf eine feindliche Abteilung unternahmen, wurde der Feind in Richtung auf Kirvaz zurückgeworfen. Er verlor dabei an 50 Mann und ließ auch einige Beute in unseren Händen. Im Zentrum mußte eine Streitmacht von zwei Kompanien, die auf den Abhängen des Berges Bathli, 5 Kilometer nordöstlich des Berges Koye bemerkt worden war, den Rückzug antreten, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatte. Wir machten hier eine Anzahl Gefangener. Auf dem linken Flügel beschloß sich der Feind in der Küstengegend in einzelnen Abschnitten mit Befestigungsanlagen. — Als Vergeltungsmäßregel gegenüber der russischen Flotte, die offene Städte und Dörfer an der anatolischen Küste beschießt und harmlose Segler und Fischerboote zerstört, vernichtete der Kreuzer „Mikail“ zwischen Sebastopol und Eupatoria ein Schiff von 4000 Tonnen und eine Anzahl Segelschiffe. — Am 25. April begann ein feindlicher Monitor, unterstützt durch die Beobachtung zweier Flugzeuge, unmittelbar östlich der Insel Imbros die Umgegend von Sedd-ul-Bahr zu beschießen. Aber eines unserer Kampfflugzeuge zwang ihn, nachdem es die feindlichen Flugzeuge in die Flucht geschlagen hatte, sein Feuer einzustellen, nachdem er zehn Geschosse ohne Ergebnis gefeuert hatte. Ein feindliches Wachtschiff, das westlich Keuch Wa in den Gewässern von Smyrna erschien, wurde von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Ein Geschoss traf, wie beobachtet wurde, das Schiff, explodierte an dessen Bord und zerstörte dabei die Vordrücke des Kommandanten. Es zog sich dann in Richtung auf Samos zurück. — Zwei unserer Flugzeuge warfen mit Erfolg am 25. April morgens auf Lager, Ausbesserungsbau und das feindliche Petroleumlager Bomben und kehrten unbeschädigt zurück.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 9. Mai lautet: Nachmittags: Russische Dörfer und Äsne wiesen wir einen Handstreich auf uns unserer Werke südöstlich von Autrech zurück. In den Argonnen nahmen wir in der Gegend von Volange zwei kleine Posten, deren Verteidiger getötet wurden, und besetzten einige Trichter vor ihnen. Auf dem linken Maasufer beschloß der Feind die ganze Nacht unsere Gräben auf der

Höhe 304. Ein gegen 3 Uhr morgens angelegter deutscher Angriff wurde vollständig abgewiesen. Auf dem rechten Maasufer führten nachfolgende Gegenangriffe zur Vertreibung des Feindes aus einigen Teilen der ersten Linie nordwestlich der Farm von Thaumont, welche er noch besetzt hielt. Gefolge Beschleßung unserer Linien zwischen Donnamont und Baug und in den Abschnitten von Eiz und Chatillon-Jous-les-Cotes. In der Boivre-Ebene Handgranatenkampf im Walde von Apremont, ebenso im Fichtal. Auf der übrigen Front verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig. — Abends: In der Champagne beschloß unsere Artillerie die deutschen Gräben und Batterien nördlich von Bille-sur-Tourbe und feindliche Verkehrsstraßen in der Gegend von Somme-Py. Auf dem linken Maasufer war das Bombardement weniger heftig. Im Laufe des Tages versuchte der Feind einen Angriff auf einen Graben westlich der Höhe 304, der aber durch unser Sperrfeuer glatt angehalten wurde und sich nicht entwickeln konnte. Auf dem rechten Ufer und in der Boivre zeitweilig ausgebrochener Kampf. Aus den letzten Berichten geht hervor, daß die Deutschen in der Nacht vom 8. zum 9. Mai in der Gegend der Höhe 304 drei sehr heftige Angriffe mit starken Kräften ausführten. Einer davon fand auf unsere Stellungen bei der Höhe 287, ein anderer auf unsere Gräben nordöstlich der Höhe 304, der letzte endlich auf das Gebölz westlich dieser Höhe statt. Alle diese Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen und kosteten dem Gegner sehr ernste Verluste. Unsere Batterien nahmen Verproviantierungsabteilungen und andere Abteilungen des Feindes auf der Straße von Eise nach Bagonville, nordwestlich von Bont-a-Mousson unter Feuer. — Belgischer Bericht: Artilleriekampf von geringer Heftigkeit auf verschiedenen Punkten der Front der belgischen Armee.

Der englische amtliche Bericht vom 9. Mai lautet: In der letzten Nacht Minenkampf zwischen Newville-St. Baast und Souche, sowie nördlich von Armentieres und südlich von Ypern ohne Veränderung der Lage. Die Tätigkeit der Artillerie war sehr gering und ohne Bedeutung.

Der russische amtliche Bericht vom 9. Mai lautet: Westfront: Die Deutschen beschossen den Brückenkopf von Negküll. An der Duna stuhauwärts Jakobstadt, zerstörten wir mit Erfolg eine Anzahl deutscher Arbeiter. — Kaukasusfront: In der Richtung auf Erzindjan entwickelten die Türken ohne Erfolg im Laufe des Tages hartnäckige Angriffe auf unsere Stellungen. Der Feind erlitt erdrückende Verluste und stellte gegen Abend sein Vorgehen ein. In der Richtung auf Diabek vertrieben wir die Türken von der Gebirgskette südlich Rusch. Nachdem wir in der Richtung auf Bagdad den Feind aus seinen Befestigungen geworfen hatten, verfolgten wir ihn weiter nach Westen und nahmen ihm bei der Verfolgung noch eine Feldkanone ab.

Der italienische amtliche Bericht vom 9. Mai lautet: Die Artillerietätigkeit an der Front hält an, obwohl durch schlechtes Wetter behindert. Im Tosana-Gebiet besetzte eine unserer Abteilungen nordöstlich vom dritten Gipfel eine wichtige Stellung in einer Höhe von 2835 Metern. Auf dem Arm stiegen unsere Truppen an der Wöschung des Lepenese-Gebirges die Brata hinauf und warfen Bomben gegen die feindlichen Stellungen. In der Nähe der Kirche von San Martino del Carlo ließ der Feind in der Nacht zum 8. Mai Minen springen, die am Kopfende einer unserer Gräben Beschädigungen verursachten und einen Teil der feindlichen Besatzungen zum Einsturz brachten. Südwestlich von San Martino ließen wir neuerdings unsere Minen springen, wodurch die feindlichen Minen zerstört wurden. Die Zerstörung wurde durch das kräftige und genaue Feuer unserer Artillerie vervollständigt.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Genf, 10. Mai. Die französischen Presseauslassungen zu dem Wiederbeginn der Kämpfe um Verdun, die durch die französische Zensur zwei Tage lang unterbunden waren, geben dahin, daß der Feind solange keinen Vorteil von seinem Geländegewinn haben werde, als die Forts Marre

und Bourras im Besitz der Franzosen bleiben. Den Forts westlich von Verdun würden für die unannehmbar bleiben, schreibt das Petit Journal. Hoffnungslos ist Clemenceau, der schreibt, diese Augenblicke für die Deutschen hätten man den Deutschen nicht stehen dürfen und er bide nur eine Fortsetzung der Kämpfe, die der französischen Überlegenheit Zeit beschert würden und nach parlamentarischer Art liefen.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Wien, 10. Mai. Das Deutsche Volksblatt meldet den wichtigsten Küstenpunkten Griechisch-Mazedonien serbische Truppen ausgeschiedt.

Der Krieg zur See.

Berlin, 10. Mai. Die „B. Z. a. M.“ meldet Amsterdam vom 9. Mai: Der (versenkte) Witte-Zugel, „Chimri“ war nach dem „Journal of Commerce“ englischen Regierung für den Transport von Munition und anderem Kriegsmaterial gemietet worden. Einige Zeit wurde angeordnet, daß die „Chimri“ andere Dampfer der Gesellschaft keine Passagiere, Fracht mehr an Bord nehmen dürfen und lediglich aufträge für Rechnung der englischen Regierung annehmen haben.

Eupatoria, 10. Mai. Wie die Petersburger graphen-Agentur meldet, erschien der türkische Kreuzer „Berk“ am 7. Mai um 4 Uhr morgens außerhalb der 5 Werst von der Küste, eröffnete plötzlich sein Feuer auf einen Dampfer und Segelschiffe, die auf der See fuhren, und warf auch einige Granaten auf die See. Nach 40 Minuten fuhr das Schiff wieder fort, noch auf ein Segelschiff feuerte, das sich Eupatoria herte. In der Stadt ist 1 Person getötet und 2 verwundet; auf den Schiffen wurden 3 Mann getötet, 9 verwundet.

Der Luftkrieg.

Rotterdam, 10. Mai. Die englische Nachrichten bekannt, daß der Zeppelin „L 7“ von den englischen Schiffen „Galathea“ und „Phaeton“ schwer beschossen worden war, aber ein englisches Tauchboot habe die Zeppelin vollendet, ihn vernichtet und 7 Mitglieder der Besatzung aufgenommen. Auf der Heimreise wurde das Boot von einem deutschen Kreuzer leicht beschädigt.

Der Krieg über See.

Le Havre, 10. Mai. (B. V.) Bericht des Kolonialministeriums vom 9. Mai. General Tombroni: Eine Abteilung überschritt die deutsche Grenze Norden von Ruanda. Teile der Vorhut kamen am 9. im Osten des Mohafisees an. Der kleine Mohafisee liegt ungefähr 100 Kilometer von der belgischen Grenze entfernt von den Alou- und Victoria-Seen.

Veränderungen in der Reichsregierung.

Sollen laut „Voss. Ztg.“ durch die Schaffung einer „Lebensmitteldiktatur“ bevorstehen. Die bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling und An wird in unterrichteten Kreisen in Zusammenhang gebracht mit Veränderungen, die innerhalb der Reichsregierung bevorstehen sollen. Die Krankheit des Staatssekretärs wird wahrscheinlich eine Personalveränderung in der Führung des Reichsamts des Innern zur Folge haben. Als Kandidaten für die Leitung der Geschäfte des Reichsamts des Innern werden zwei Unterstaatssekretäre genannt, von denen der eine bereits im Reichsamt des Innern tätig ist, während der andere einem preussischen Minister angehört. Die endgültige Wahl der Persönlichkeit dürfte von einer anderen wesentlichen Entscheidung abhängen.

Der „Euffer“-Fall.

Die bisher noch ausstehenden Feststellungen zum Euffer-Fall sind nach amtlicher Berliner Meldung in der

Der Sieg des Herzens.

Roman von Otto Elster.

Nachdruck verboten.

(30. Fortsetzung.)

Während er schrieb, ward er ruhiger und sicherer in seinem Innern. Es war ihm, als schmeigte sich die Geliebte an seine Schulter und lächelte ihm ins Auge zu ihm auf. Konnte er ihr nicht die goldene Krone auf das blonde Haupt setzen und ihrer beiden Leben mit dem Kranz der Liebe und des Glückes schmücken?

Diesem Gedanken kann er nach, und von diesem Gedanken waren auch seine Träume der Nacht erfüllt. — Nach dem Frühstück am andern Morgen, das Hans wieder allein in dem großen, düsteren Speisesaal einnehmen mußte, erschien der Kammerdiener des Grafen: „Der Herr Graf lassen den Herrn Baron bitten, zu ihm in sein Arbeitszimmer zu kommen.“

Hans traf den Grafen in einem hohen Beinsessel vor dem Schreibtisch sitzend; vor ihm lag eine durch das Alter vergilbte, umfangreiche Urkunde.

Der Grafen einmündige, kraftvoll-schlanke Gestalt war zusammengesunken; das aristokratisch-schöne Gesicht, von weitem Bart und Haar umgeben, war durch tiefe Falten, die Gram und Kummer gefurcht hatten, durchgezogen. Nur sein dunkles Auge leuchtete in ungebrochenem Stolz unter den weißen Brauen hervor.

Er war in tadelloses, korrektes Schwarz gekleidet.

„Verzeih“, daß ich dich sitzend empfang“, sagte er mit tiefer, dumpfer Stimme, indem er Hans die gelblich-weiße, hagere Hand entgegenstreckte. „Aber die Hände wollen mich nicht mehr recht tragen.“

„Ich bitte Sie herzlich, lieber Onkel“, entgegnete Hans, „auf mich keine Rücksicht zu nehmen.“

„Sehe dich zu mir“, war des Grafen kurze Antwort, indem er auf einen Stuhl neben dem Schreibtisch wies.

Hans nahm Platz. Eine gewisse Befangenheit überkam ihn nun doch diesen dunklen, scharfblickenden Augen des alten Herrn gegenüber, den der plötzliche Tod seines Sohnes so hart getroffen hatte, ohne seinen Stolz, sein Leben doch ganz zu zerbrechen. Aber auch tiefes Mitleid schlich sich in sein Herz, wenn er die Gebrechlichkeit des Grafen sah, der sich nur durch kraftvollen Willen aufrecht zu halten schien.

Des Grafen Hand strich über das vergilbte Dokument. Dann sagte er:

„Dein Leben wird sich jetzt ganz anders gestalten. Nach den Sitzungen unserer Gesamtfamilie bist du jetzt der nächste Anwärter auf das Familienbesitztum Ballhausen. Du wirst einmal nach meinem Tode, der ja nicht allzulange auf sich warten lassen wird, ein sehr reicher Mann werden.“

Er hielt inne. Hans wußte nicht, was er erwidern sollte. Mit einer banalen Bedenkenart mochte er dem ruhig und leidenschaftslos sprechenden Oheim nicht kommen.

Nach einer kleinen Pause fuhr dieser fort:

„Du warst die letzten Monate in einer Bank beschäftigt?“

„Ja, Onkel.“

„Das war immerhin eine anständige Beschäftigung — gegenüber deinem früheren Leben.“

„Wieder Onkel.“

„Nur. Wir wollen darauf nicht mehr zurückkommen.“

„Ich habe den Justizrat Waltherburg, der sich schon einmal deiner Schulden wegen an mich wandte, beauftragt, deine Gläubiger zu befriedigen. Das ist also abgemacht.“

„Ich danke Ihnen, lieber Onkel.“

Der Graf machte eine abwehrende Handbewegung.

„Du wirst deine Stellung in der Bank aufgeben“, fuhr er fort, „da ich wünsche, daß du bei mir bleibst, um dich in die Bewirtschaftung der Besitzung einzuarbeiten. Meine Verbindungen könnten dir ja die militärische Laufbahn wieder öffnen, doch wünsche ich selbst nicht, daß du diese wieder einschlägst. Ich bin ein einsamer Mann geworden und möchte dich um mich haben.“

„Was in meinen Kräften steht, soll geschehen, lieber Onkel, um Ihnen meinen Dank zu beweisen.“

„Du bist mir keinen Dank schuldig. Die Familiensatzungen, die auch für mich maßgebend sind, legen mir die Verpflichtung auf, für dich als den nächsten Anwärter zu sorgen. Das wäre also abgemacht, du bleibst hier — für deinen standesgemäßen Unterhalt wird Sorge getragen werden. Der Oberinspektor wird dich in die Wirtschaft einführen. Du bist doch damit einverstanden?“

„Ja, lieber Onkel.“ entgegnete Hans zögernd und leicht erdrückt, vor den dunklen Augen des Grafen den Blick senkend. „Doch halte ich es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß ich nicht mehr ganz frei bin — ich habe eine Verpflichtung übernommen.“

„Ich höre davon“, unterbrach ihn der Graf. „Es handelt sich um dein Verhältnis zu einem einfachen Mädchen aus bürgerlichem Stande — dieses Verhältnis mußst du allerdings lösen — kann das durch Zahlung einer Abfindungsumme geschehen, so nimm mir die Summe, ich werde dann meinem Anwalt die nötige Anweisung geben.“

Hans war blaß geworden. Kalt rieselte es ihm durch die Adern. Der Graf sprach von der Lösung des Verhältnisses zu Eva mit einer geschäftsmäßigen Kälte, als ob es sich um etwas Selbstverständliches handelte. „Er machte ihm nicht einmal einen Vorwurf, daß er dieses Verhältnis eingegangen war. Für ihn war es nicht mehr, als die Forderung irgendeines Gläubigers, die durch eine einfache Geldanweisung erledigt werden konnte. Ein einfaches Bürgermädchen! — Was sollten da große Umstände gemacht werden? — Sie mußte froh sein, wenn man ihr eine reichliche Abfindungsumme zahlte.“

Wenn Hans dabei an Eva dachte, an ihre Liebe, an ihre Uneigennützigkeit, an ihren Edelmut und ihre Opferfreudigkeit, so empörte sich in ihm alles gegen den Gedanken, sie durch ein solches Angebot in ihren tiefsten Gefühlen zu

verlehen und zu beleidigen. Er raffte all seinen inneren Entschlossenheit zusammen und entgegnete:

„Sie täuschen sich, lieber Onkel, in der Beurteilung meines Verhältnisses zu dem jungen Mädchen, das das Recht hat, als meine verlobte Braut zu betrachten.“

Ein scharfer Blick aus den dunklen Augen des Grafen traf ihn.

„So mache deine Verlobung rückgängig“, sagte er.

„Das kann ich nicht.“

„Ach, so weit hast du dich eingelassen! Du hast mir Eheberwerbungen gegeben — das war nicht recht.“

„Verzeihen Sie, Onkel. Sie dürfen nicht schämen, daß das Mädchen denken. Ihre Ehre und Reinheit sind ungetastet.“

„Um so besser. Dann sehe ich keinen Grund, die Lösung dieses Verhältnisses zu verhindern.“

„Unsere Liebe, Onkel.“

Wieder die abwehrende Bewegung der hagern Hände.

„Das ist kein Grund — du hast jetzt an andere denken, als an solche romantische Schwärmereien. Du hast neuen Rechten sind dir neue Pflichten erwachsen. Ich habe dich als einseufzend.“

„Gut — aber ich sehe nicht ein, wie meine Pflichten den neuen Pflichten kollidieren sollte!“

Der Graf blätterte in dem vorliegenden Aktenstück. Er sagte er, und seine Stimme klang rau:

„In den Familiensatzungen steht allerdings keine Bestimmung über die Verheiratung der Familienmitglieder der Stifter des Familienbesitzes, doch wohl als solche ständlich an, daß die Mitglieder keine unstandesgemäße Ehe rat schließen. Es war und ist Familien Tradition — du bist der erste, der mit dieser Tradition bräche. Wenn du dieser Heirat bestehst, dann würdest du gut tun, von Ballhausen, der in Metz als Leutnant steht, zu lösen.“

„Ich bin dazu bereit“, sagte Hans schnell.

„Nebenbei es dir doch noch einmal. Zum nächsten noch immer Zeit. Wenn du dich dazu entschließt, werde ich übrigens deine Zukunft sicher stellen.“

„Du brauchst nicht zu danken — ich erfülle damit nur eine Bestimmung der Familiensatzungen, die in einem solchen Falle für die Zurücktretenden eine auskömmliche Rente festsetzen.“

„Söhne würden übrigens in deine Rechte wieder eintreten, du für sie nicht verzichten kannst. Du kannst nur verzichten, für dich Verzicht leisten. Hier ist eine Widrigkeit der Sache.“

„Nimm sie an dich und lies sie aufmerksam durch.“

„Ich bin vollständig orientiert.“

„Und jetzt bitte ich dich, mich zu verlassen — ich bin ermüdet.“

„Wenn du es nicht überausst, so bleibe ich bei dir.“

„Er reichte Hans wieder die Hand, die dieser ergötzt innig drückte.“

(Fortsetzung folgt.)

Hamburger, der sich während der ganzen bisherigen
Zeitsdauer frei in London bewegen konnte, weil er nach
dem vor 1913 geltenden Gesetz seine deutsche Staatsange-
hörigkeit verloren und außerdem das militärpflichtige Alter
nicht überschritten hatte, stellt dem Hamburger Fremden-
amt einen Bericht über seine Londoner Eindrücke zur Ver-

Flieberzeit. Nun blüht der Flieber wieder, das duftige Kind des Ostens, das wie kein zweites sich in seinen Lebensgewohnheiten dem rauheren Klima unseres Nordens anzupassen verstanden hat. Schwer und süß schmeckt er seine Duftwellen durch Gärten und Gassen. Und das Menschenherz, von diesem Hauche getroffen, wird weich und schwermütig und träumt von Erinnerung und Frieden. — Es gibt kaum einen Strauch, der in unseren Gärten soviel Bevorzugung genießt, als gerade der Flieber. Nur die Rose läuft ihm vielleicht den Rang ab, aber im Gegensatz zu dieser und ihrer hohen Ansprüche auf Wartung und Pflege ist der Flieber eine bescheidene Pflanze, der alle seine Schönheit aus sich allein spendet, ohne viel Sorgfalt zu verlangen. Trotz der härteren Lebensbedingungen, die ihm unser Klima auferlegt, ist er in dieser Hinsicht den Ueberlieferungen seiner Heimat treu geblieben, jener sagenumwobenen morgenländischen Gärten, in denen eine lodernde Tropensonne alle Naturschönheiten in fast beängstigend wirkender Hülle hervorbringt. Dort, wo große, weite Flieberwälder das Auge des Menschen entzücken, soll sein Duft betäubend und sinnverwirrend sein.

Spargelzeit. Mit dem Mai trifft auch der Spargel ein. Wenn man den Voraussetzungen von Fachleuten Glauben schenken darf, so soll in diesem Jahre ein besonders reichliches Angebot und damit auch ein nicht unerheblicher Preis zu erwarten sein. Denn infolge des krankhaften Fleischwuchers der Wintermonate, in denen jede Faier Fleisch zu Konserven verarbeitet worden ist, wird jetzt glücklicherweise das Rohmaterial zur Herstellung von Konservenbüchsen knapp, so daß man uns wenigstens nicht auch noch die Frühgemüse dieses Jahres fortnehmen und in Blechbüchsen zinstragend aufstapeln kann. Es dürfte also — vorausgesetzt, daß obige von ernsthaften Fachleuten gegebenen Zusicherungen zutreffen — mit einer reichen Spargelzufuhr zu den Märkten zu rechnen sein. Unsere Hausfrauen werden diese Vereicherung des Küchenszettels dankbar begrüßen. Hervorgehoben werden soll noch, daß Spargel, in reicher Menge genossen, sich als vorzügliches diätetisches Mittel gegen Gicht und Wasserfucht bestens bewährt hat. Von einigen Ärzten wird sein Genuß auch gegen Arterienverkalkung empfohlen.

Die Kriegskinderpende. Die am 20. Sept. 1915 von der Kronprinzessin ins Leben gerufene Kriegskinderpende besteht jetzt etwa ein halbes Jahr, sodaß sich somit ein Ueberblick über die gesamte Tätigkeit sowie über die gewaltigen Anforderungen, welche an diese Geldsammlung gestellt werden, gewinnen läßt. Während der ursprüngliche Zweck war, dann helfend einzuspringen, wenn die Kriegswundhilfe noch nicht gewährt war und daher eine besondere Bedürftigkeit bestand, ist jetzt durch die allgemeine Auszahlung der Wochenhilfe ein Ausgleich geschaffen. Es verbleiben daher der Kriegskinderpende nur alle diejenigen Fälle vorbehalten, welche infolge besonderer Umstände eine Berücksichtigung erfordern. Statt dessen haben aber fast sämtliche Kriegskinder die Gewohnheit angenommen, Bittgesuche an die Kronprinzessin einzureichen, in vielen Fällen wird sogar die ausgesetzte Prämie für ein Kriegskind sofort „beantragt“. So gehen täglich bei der Geschäftsstelle Berlin W. 62, Wichmannstraße 20, 1200—1300 Gesuche ein, also über 450 000 jährlich. Daraus ist ersichtlich, daß es ganz ausgeschlossen ist, auch nur annähernd alle Eingaben zu berücksichtigen. Nur solche Frauen kommen in Betracht, welche durch besondere Umstände in außerordentliche Notlage geraten sind, wenn 1. der Ehemann sich zur Zeit der Geburt im Heeresdienst befunden hat, 2. das Kind nach Beginn der Sammlung, also nach dem 19. September 1915 geboren ist, 3. der Ehemann nicht über 20 Mk. Röhmung monatlich bezieht, 4. die Mutter außer Kriegsunterstützung und Wundhilfe keine anderen Einnahmen oder sonstige Vorteile hat, 5. die Gesuche innerhalb 3 Monaten nach der Geburt eingereicht sind. Als besonders bedürftig können die Frauen nicht angesehen werden, welche sich infolge der unermesslichen Lebensmittelerhöhung allerlei Beschränkungen auferlegen müssen, welche freie Wohnung, Mietsnachlaß, freie Feuerung, freie Lebensmittel, freien Garten, freies Ackerland haben oder andere Vorteile genießen.

Einmachen ohne Zucker. Seitdem für Zucker auf den Kopf eine bestimmte monatliche Höchstmenge festgelegt wurde und alle 10 Kilo übersteigenden Vorräte beschlagnahmt werden können, ist vielfach geflagt worden, daß manche Früchte und Pflanzen, die jetzt schon eingemacht werden könnten, verderben oder jedenfalls nicht rationell ausbeutet werden, weil Zucker fehlt. Es ist jedoch ein Irrtum, zu glauben, daß Zuckerersatz für die Erhaltung der Früchte unbedingt notwendig sei. In konzentrierten Lösungen wirkt Zucker konservierend (s. B. bei kandierten Früchten). Verdünnte Zuckerslösungen sind aber eher eine Gefahr für die Haltbarkeit der Früchte, denn die ungenügende Sterilisierung führt leicht zum Sauerwerden. Auf die Sterilisierung kommt es an. Sie ist die Voraussetzung der Haltbarkeit der Früchte. Die Marmeladenfabriken wissen das längst; sie stellen zurzeit der Obstente ihre Dauerwaren zunächst ohne Zucker als „Halbware“ her und erst beim Abfüllen in Gläser zum Versand wird Zucker zugefügt. Diese Erkenntnis sollte auch im Haushalt verwertet werden. Auch der einfachste Haushalt kann seine Früchte und seine sonst üblicherweise mit Zuckerzusatz genossenen Gemüse (Rhabarber) ohne Zucker konservieren. Die Sterilisierung und Aufbewahrung ohne Zuckerzusatz erfolgt am besten mit den bekannten Konfervierungsapparaten. Es genügen auch gut verschließbare Glasgefäße wie Wein-, Bierflaschen und ähnliches. So ist es möglich, jede schnell verderbliche oder für den Dauerverbrauch bestimmte Frucht gefahrlos zu konservieren ohne jeden Zuckerzusatz. Das Einmachen ohne Zucker hat übrigens den Vorteil, daß, wenn ein Glas verdirbt (was bei diesem Verfahren sehr viel seltener vorkommt als beim Einzuckern), wenigstens kein Zucker mitverloren geht. Von manchen Seiten wird darauf hingewiesen, daß die ohne Zucker eingemachten Dauerwaren später, vor dem Gebrauch, doch gezuckert werden müssen und man knüpft daran die Befürchtung, daß sodann Zucker nicht genügend vorhanden sein werde. Diese Befürchtung ist unzutreffend. Wir haben im künstlichen Säbstoff ein Mittel, jede eingemachte Fruchtmenge auch im nötigen Ausmaße süßen zu können. Daß für diese Zwecke, wenn der Rübenzucker nicht ausreicht, Säbstoffe (Saccharin) freigegeben werden, ist anzunehmen. Die Befürchtung, daß die eingemachten Früchte später den Zuckerzusatz nicht mehr annehmen, ist irrig; es muß nur die Zuckering 3—4 Stunden vor dem Genuß, vielleicht unter neuem Aufkochen, erfolgen. Aus Mangel an genügendem Einmachzucker darf also in Deutschland keine Frucht und kein Gemüse verderben. Außerdem ist bei manchen Früchten, namentlich dem Kernobst, das Verfahren des Eintrödnens wohl allgemein bekannt und in jedem Kochbuch nachzulesen.

Städtischer Fischverkauf. Morgen findet wieder durch die Stadt Verkauf von Fischen statt. Es wird

leider seitens der Bürgerschaft von der heilsamen Einrichtung viel zu wenig Gebrauch gemacht, denn es ist schon wiederholt vorgekommen, daß große Mengen der schmackhaften Fische, die trotz ihres ja allerdings nicht sehr niedrigen Preises doch ganz bedeutend billiger sind als Fleisch von Warmblütern, unverkauft blieben und an das Krankenhaus abgegeben werden mußten. Es handelte sich mitunter um zentnergroße Mengen. Man lasse sich auch in der warmen Jahreszeit nicht vom Genuß der Fische abhalten, denn gerade im Sommer sind diese am schmackhaftesten.

Kalteteiche b. Haiger, 10. Mai. Der Musiketier Aug. Meiswinkel von hier erhielt das Eisenerz Kreuz 2. Klasse für tapferes Verhalten vor dem Feind.

Frankfurt, 10. Mai. Der Oberpostassistent Karl Bingel aus Frankfurt a. M., jetzt in Kassel, hat vom Jahre 1909 bis März 1916 in seiner Eigenschaft als Bahnpostbeamter auf seinen Fahrten von Frankfurt über Kassel nach Berlin ungezählte Briefe geöffnet, die darin enthaltenen Papiergebühren geraubt und die Briefe dann vernichtet. Die auf diese Weise von ihm zusammengehaltene Summe wird von der Behörde auf annähernd 15 000 Mk. geschätzt. Erst im März dieses Jahres konnte Bingel überführt werden. Statt ihn zu verhaften, erhielt er die behördliche Anweisung, sich in seiner kasseler Wohnung aufzuhalten. Bingel reiste jedoch nach hier und Hann.-Münden und verfuhr hier seine Bankguthaben flüchtig zu machen. Inzwischen fand man jedoch schon in seiner Frankfurter Wohnung zwei Sparkassenbücher über mehr als 11 000 Mk. und beschlagnahmte sie. Auch ein beträchtliches Guthaben bei einer hiesigen Bank wurde mit Beschlag belegt. Geschädigt durch die Briefmarbereien sind in erster Linie kleine Leute, die kleine Geldscheine der Portosparnis wegen den Briefen beifügten, sich über den Verlust der Briefe aber nicht beschwerten, da sie Weiterungen wegen Portointerziehung fürchteten, eine durchaus falsche Annahme. Bingel fand wegen dieser Straftaten jetzt vor der Kasseler Strafkammer. Er will durch verfehlte Spekulationen auf die Bahn des Verbrechens getrieben sein. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren. Bingel steht im 47. Lebensjahre.

Weiterbroschüre für Freitag, 12. Mai: Veränderliche Bewölkung, vorwiegend trocken, Tageswärme etwas ansteigend, nachts ziemlich kühl.

Suchomlinow.

Als brüderlich der Dreiverband
Sich seinerzeit zusammenfand
(Harmlos, wie Männer zu 'nem Stat,
Und Mägdlein im Pensionat),
Da hatte man noch gar kein Arg,
Wie schwarze Pläne Deutschland barg.
Das Bündnis hatte mit den Waffen
Auch selbstverständlich nichts zu schaffen;
Man wollte nur den Dschweig wegen
Und jederzeit zum Frieden hegen.
Vor Friedenssehnsucht übertroff
In Rußland auch Suchomlinow.
Den fegensreichen Bund zu festen,
Hlog einst sein Telegramm nach Westen
— Wie so bei Bundesbrüdern Brauch —
„Wir sind bereit — seid ihr es auch?“

Suchomlinow — nicht heut mehr ist er,
Wie einst, in Rußland Kriegsminister,
Denn Väterchen hat ihn im Wagon,
Es geht für ihn um Kopf und Kragen.
Indes, droht auch vielleicht der Strid:
Man trägt mit Würde sein Gesicht.
Und denkt der Freunde wohl im West,
Des Bundes, der so stark und fest,
Und murmelt „Aische nur und Rauch“,
„Ich bin bereit — seid ihr es auch?“
Gottlieb im „Tag“.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Mai. Zu den Gerüchten über die angeblichen Rücktrittsabsichten des Staatssekretärs des Reichsamt des Innern bemerkt das „Berl. Tagbl.“: Wir haben von diesen Gerüchten nicht Notiz genommen, weil sowohl der Staatssekretär selbst als auch alle anderen maßgebenden und unterrichteten Seiten sie in Abrede gestellt haben. Allgemein wird berichtet, daß die Krankheit eine tatsächliche und keine politische ist und daß zur Zeit im Reichsamt des Innern eine Krise nicht besteht. Zu den geplanten Umgestaltungen erfahren wir, daß es sich um eine straffere Zentralisierung der verschiedenen dem Reichsamt des Innern unterstellten Ernährungsorganisations handelt.

Rotterdam, 11. Mai. Die „Times“ meldet aus Washington: Die Anhänger des Präsidenten erklären, daß dieser nunmehr sein letztes Wort gesprochen habe und ein Bruch automatisch folgen werde, wenn die Bedingungen unerfüllt bleiben sollten. Die Presse ist im allgemeinen der gleichen Ansicht. Nur die Kritiker, welche die Politik der Demokraten gewohnheitsmäßig tadeln, verhalten sich skeptisch und heben hervor, daß die lange Reihe der ohne Warnung erfolgten Angriffe gegen Schiffe verschiedener Nationen in den letzten Wochen im Notenwechsel nicht erwähnt worden sind.

Rotterdam, 11. Mai. Churchills Entschluß von der Front ins politische Leben zurückzukehren, wird in der englischen Presse erörtert. Der „Daily Chronicle“ weiß mitzuteilen, daß Churchill keine neue Stellung beim Heere annimmt, sondern seine parlamentarische Arbeit dauernd wieder aufnehmen wird. Er wird mit der liberalen und unionistischen Kriegspartei zusammenwirken.

Amsterdam, 10. Mai. (Z.N.) Der Telegraf meldet aus London: Die Gesamtzahl der in Irland getöteten Bürger ist noch unbekannt. Es ergibt sich jedoch immer mehr, daß sie sehr groß ist. Die Verluste der Rebellen sind sehr schwer. Viele Leichen mußten begraben werden, ohne daß ihre Identität festgestellt werden konnte. So wurden auf einem Kirchhof allein 200 solcher Leichen beerdigt. Bei 250 Personen konnte festgestellt werden, daß sie durch Gewehrfeuer getötet worden waren.

Wien, 11. Mai. Wie die „Wiener Allgem. Ztg.“ aus Sofia drahtet, kommen aus Petersburg Nachrichten, wonach eine Ministerkrise jeden Augenblick ausbrechen kann. Darin heißt es, daß das gegenwärtige Ministerium durch ein Kabinett Milukow abgelöst werden wird.

Stockholm, 11. Mai. Wie hier soeben aus Petersburg eingetroffene Privattelegramme berichten, ist der Wundermann am Jarenhofs Rasputin ermordet worden. Die Nachricht ist umso wahrscheinlicher, da Rasputin zahlreiche Feinde hatte, die ihm seinen Einfluß beim Zaren neideten.

Atten, 11. Mai. Von gut informierter Seite wird mitgeteilt, daß bisher 65 000 Serben von Korfu abtransportiert seien, also eine Streitmacht, die der

Stärke des gesamten kaiserlichen Heeres beinahe entspricht. Korfu blieben nur noch 20 000 Mann.

Athen, 11. Mai. Nach hier vorliegenden Berichten ist seit gestern an den Ufern der Solfon Ortschaft Misoli in Albanien ein heftiges Gefechts zwischen österreichisch-ungarischen und italienischen Truppen ausgebrochen. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben den Ausgang der Straße Jieri-Balona über den die Hauptbefestigungen der Italiener sein sollen. Italienische schwere Artillerie trat in Aktion. Gefechtsverluste sind noch nicht bekannt.

Budapest, 11. Mai. „Politikai Irado“ berichtet aus Petersburg: Nach Nachrichten des Stabs der Orientarmee haben in der Richtung Bagdadischen türkischen und russischen Truppen neue Kämpfe begonnen, wobei es den Türken bisher gelang, die Russen zurück zu werfen.

Für den Textteil verantwortlich: Karl Sattler in Wien.

Nutzholz-Versteigerung.

Dienstag, den 16. ds. Mts., morgens anfangend, kommt in der alten Schule zu Großschmied (Dill), aus den Distr. 18a u. 19 Weidesfeld, 7 Trosthäuser Seite folgendes Nutzholz zur Versteigerung:

1 Ei.-St.: 5r M. 0,45 Fm., 2 Eichen-St. 5r Fm., 3 B.-St. 4r M. 2,09 Fm., 157 F.-Stangen 40 St. 2r M. u. 6 St. 3r M., 4 Nm. Stangen 2,4 m lg., 2 Nm. Ei.-Nutz.-Kn. 2,4 m lg., 25 Nm. Nutz.-St. 2,4 m lg. u. 15 Nm. Fichten-Nutz.-St. 1280

Der Bürgermeister

Eisenwert sucht tüchtigen

Kontorist oder Kontoristin

auch Kriegsbeschädigte werden berücksichtigt. Flottes Stenographieren und Maschinenschriften (Underwood). Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehalts und Eintrittstermin an die Geschäftsstelle Zeitung unter Nr. 1254.

Militärfreier

Maschinen-Monteur

auf sofort gesucht. Angebote an Haigerer Gültle, A.G., Dill.

Städt. Fischverkauf!

Freitag, den 12. d. Mts., vorm. von 9 Uhr an in der städtischen Verkaufsstelle am Altweg, das Pfd. zu 70 Pf.

Umfehle für Freitag:
lebendfrische Schellfische, Kablian, kleine Schellfische zum Backen und Maifisch.
Heinr. Pracht.

Frische Spargeln
bei C. Hassert.

Suche frische

Butter

und **Gandeter**, Aufkäufer erwünscht. Rassa sofort.

Dierberg, Handlung, Niederfelden (Sieg).

Anständig, unverh. Mann, militärfrei, längere Jahre in Landwirtschafts- und Maschinenfabrik als **Wegemeister** tätig gewesen, zuletzt **Fabrikpfortner** wünscht zum baldigen Eintritt anderweit Stellung. Gute Zeugnisse zu Diensten. Offerten unt. H. 1261 an die Geschäftsstelle erbeten.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrene

1281

Mädchen,

welches auch Liebe zu Kindern hat, zum 1. Juni gesucht. Frau Gewerbeschaffor

Soetelmann, Bismarckstr. 1.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der richtigen Teilnahme bei dem herben Verlust unseres unvergesslichen Entschlafenen sagen herzlichsten Dank

Dillenburg, den 11. Mai 1916.

Familie Ferdinand Jüngst
A. Geilfuß u. Frau
Maria geb. Jüngst.

Die Arbeiten und
rungen für die Er-
eines neuen Em-
gebäudes mit an-
Güterkuppen auf
Oberfeld Ort soll
geben werden:
Los 1: Erd-, Maun-
phalt-, Steinm-
Schmiede-u. Eisen-
Los 2: Zimmerarbeit
Los 3: Dachbedeckung
Los 4: Klempnerarbeit
Los 5: Tischlerarbeit
schließlich Beschlag-
Berglasung,
Los 6: Anstreicher-
Tapezierarbeiten.
Die Verbindungen
lagen u. Zeichnungen
hier eingesehen, er-
gegen bestellgelfreie
sendung von 1,60 M.
Los 1, 1,10 M. für
je 0,80 M. für
und 6 und 1,30 M.
Los 5, solange der
reicht, von hier
werden.

Die mit entspre-
Aufsicht versehenen
bote sind bis zu
Donnerstag, den 23.
1916, vormittags 11
beginnenden
ungstermin einzur-
Zuschlagsfrist 3
Befrag, 8. Mai
Kgl. Eisenbahnber-

Junger Schreibe-
mit Maschinenschrift-
traut, sucht
Stellung auf ein-
Angabe u. K. 1282
zu richten an die
stelle ds. Blattes.

Am Bun-
Präsidenten
auf der
Verordnungs-
nach (Sog.)
gegen die
aus Aufhebe-
hoben Bericht
Wg. u.
den Vorgän-